

„Migranten gehören in die Stadt“

Podiumsdiskussion über Wohnkonzepte für Zuwanderer

Migranten sollten in den Städten wohnen. Das sagte Jürgen Friedrichs, Professor für Soziologie an der Universität zu Köln, bei einer Podiumsdiskussion über integrative Wohnkonzepte im Frankfurter Kunstverein. Auf lange Sicht müssten Zuwanderer, die in Deutschland Asyl erhielten, dort leben, wo es viele Arbeitsplätze gebe: Das sei nur in den Städten der Fall.

Die Diskussion war Teil der Auftaktveranstaltung der Initiative „Home not Shelter“ von mehreren Hochschulen aus Deutschland und Österreich. Sie will neue Wohnformen für Migranten entwickeln, die in naher Zukunft auf den Wohnungsmarkt drängen werden. So könnten zum Beispiel Studenten und Flüchtlinge zusammen wohnen.

An der Diskussion am Samstagabend, die von F.A.Z.-Redakteur Rainer Schulze moderiert wurde, nahmen Dozenten verschiedener Hochschulen teil. Themen des Podiumsgesprächs waren außer den

Orten, an denen Zuwanderer in Zukunft wohnen sollten, vor allem Möglichkeiten, neuen Wohnraum zu generieren. Nach Worten von Hans Drexler, Professor für Architektur an der Jade-Hochschule Oldenburg, müssen schnell Lösungen gefunden werden: Neue Stadtviertel zu errichten dauere zu lange, wie der Bau der Siedlung auf dem Frankfurter Riedberg gezeigt habe. Simon Takasaki von der Universität Hannover sagte, es gebe viele Wege, durch Verdichtung mehr Wohnraum in den Städten bereitzustellen.

Uneins waren sich die Teilnehmer über die Frage, ob für das schnelle Schaffen von Wohnraum Gesetze gelockert werden sollten. Alle sind aber überzeugt, dass die aktuelle Situation Flexibilität verlange. Ideen wie die von „Home not Shelter“, Studenten und Migranten zusammenbringen, müssten schlicht ausprobiert werden. In Frankfurt will die Nassauische Heimstätte ein ähnliches Vorhaben in die Tat umsetzen. *lenb.*